

ESSAY

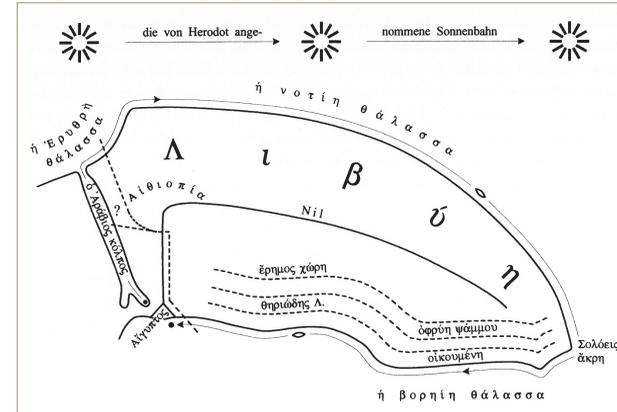
ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM WEGE UND UMWEGE DER GEOGRAPHIE IN DER ANTIKE

VON MICHAEL RATHMANN



Wer sich mit der Geographie in der Antike beschäftigt, betritt ein weites Forschungsgebiet, das sich mit moderner Terminologie nicht immer befriedigend fassen lässt. Dies nicht zuletzt, weil der antike Mensch unter Geographie auch ethnologische, politische und sogar religiöse Aspekte subsumierte. Daher können wir aus heutiger Perspektive abweichende Ansichten darüber feststellen, was man in der Antike unter geographischer Literatur verstand. Den Griechen galt beispielsweise der Dichter Homer auch als Geograph.

Die Anfänge der Geographie sind für uns nur schwer greifbar, da die ältesten Quellen aus der Levante und Mesopotamien überwiegend verloren sind und die Forschung vor allem auf Informationen griechischer Autoren angewiesen ist. Die Begründung der Geographie als Wissenschaft wird übereinstimmend den Milesiern Anaximandros, Anaximenes und Hekataios zugeschrieben. Sie erwuchs aus dem Geist der ionischen Naturphilosophie und erhielt Impulse aus einer sich entwickelnden Geometrie. Weitere Anregungen gelangten durch den Informationsaustausch mit Lydern, Ägyptern oder Phöniziern nach Ionien.



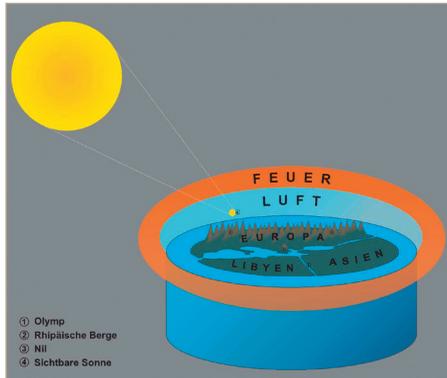
Herodot (ca. 485–424), berühmter Reisender und laut Cicero der Vater der Geschichtsschreibung, erkundete die Oikumene und hinterließ einen Bericht, der noch heute Stoff für viele Wissenschaften liefert. Er überlieferte beispielsweise die einzigartige Darstellung einer Afrikaumseglung, die der Pharao Necho in Auftrag gegeben hatte

Horizontenerweiterung

Mit der Erfassung der Mittelmeeroikumene durch die Griechen in der großen Kolonisationswelle (750–550 v. Chr.) hat die Geographie eine Qualitätssteigerung erfahren, da der Wahrnehmungshorizont deutlich ausgeweitet wurde. Leider sind die frühesten Texte geographischen Inhalts verloren, detaillierte Beschreibungen von geographischen Räumen finden wir frühestens bei Herodot. In seinen Historien haben die Schilderungen von fremden Orten, Landschaften und Völkern sowie die Thematisierung von kartographischen Darstellungen und Itineraren einen festen Platz.

Insgesamt zeichnet die Griechen seit dem Beginn der Schriftlichkeit ein hoher geographischer Wissensdrang aus. Ihr naturwissenschaftlich-geographisches Interesse zeigt sich nicht zuletzt darin, dass Alexander bei seinem Feldzug zahlreiche Wissenschaftler mitführte.

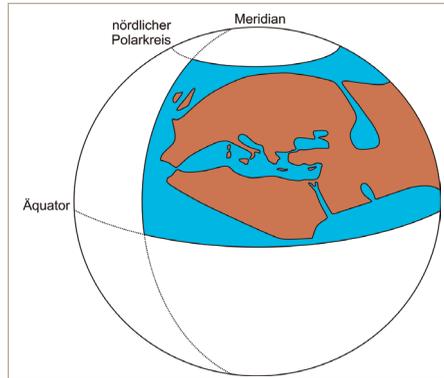
ESSAY



10

Für Anaximander war die Welt ein planvoll geordnetes Ganzes – der Kosmos. Er gilt als einer der Begründer der Geographie (li.)

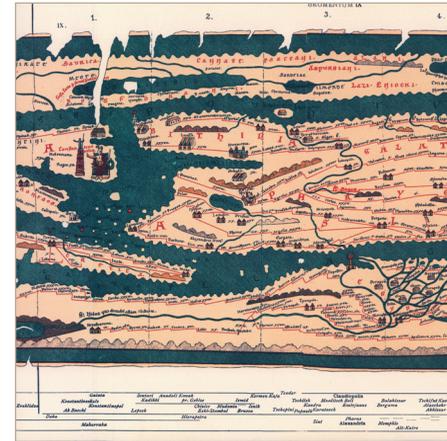
Als einer der großen Universalgelehrten leitete Eratosthenes die Bibliothek von Alexandria. Er kombinierte mathematische und geographische Kenntnisse, berechnete den Erdumfang und schuf ein wissenschaftlich fundiertes Bild der Erde (re.)



Der Alexanderzug sowie der beginnende Hellenismus beschleunigten die Entwicklungen auf dem Feld der Geographie, da sich mit den politisch-territorialen Erweiterungen auch die Wahrnehmung der Oikumene veränderte. Nicht zuletzt die Ausbildung der hellenistischen Königshöfe bewirkte hier einen Schub, da erstmals eine Vielzahl an disparaten Informationssträngen zusammengeführt wurde. Die Gelehrten fanden neuartige geistige Zentren, in denen durch die Förderung der Herrschenden das Wissen gesammelt wurde. Besonders exponiert war die Bibliothek von Alexandria, an der einige berühmte Geographen wirkten.

Sternstunden und Schattenseiten

Die Erfassung des Raumes durch eine Wissenschaftselite veränderte und verbesserte sich stetig. Speziell im Hellenismus erreichte die Geo-

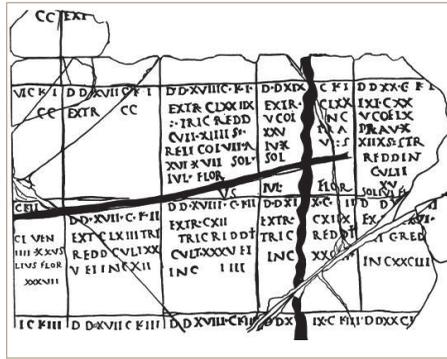


Die Römer waren in der Kartographie nicht untätig geblieben. Die Tabula Peutingeriana (benannt nach einem Gelehrten des 16. Jahrhunderts, Konrad Peutinger) zeigt die bekannte Erde von Britannien über den Mittelmeerraum und den nahen Osten bis nach Indien. Sie enthält neben Städtenamen oder Landmarken eine Vielzahl einzigartiger Details. Hier unten rechts im Bild die Nilmündung, oben links erkennen wir Konstantinopel

graphie, sowohl unter kartographisch-geodätischer sowie unter deskriptiver und theoretisch-wissenschaftlicher Perspektive, mit Vertretern wie Eudoxos, Dikaiarch, Eratosthenes, Hipparch, Artemidor oder Poseidonios einen Höhepunkt. Man kann aber nicht von einem linearen Entwicklungsprozess sprechen. Grundlegende Erkenntnisse, die wir bei Herodot, Eratosthenes, Strabon oder Ptolemaios finden, wurden von nachfolgenden Generationen nicht konsequent im Sinne einer modernen Wissenschaft genutzt oder weiterentwickelt. Und es kommt hinzu, dass die Geographie zwar als praktische experimentelle Forschung begann, im Laufe des Hellenismus jedoch immer stärker zu einer aus den Bibliotheken heraus betriebenen Wissenschaft wurde. Zwischen dem Auftreten namhafter Geographen klaffen große Lücken. Ptolemaios fand beispielsweise Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. den Wissensstand des Hipparch aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. faktisch unverändert vor.

11

ESSAY



12

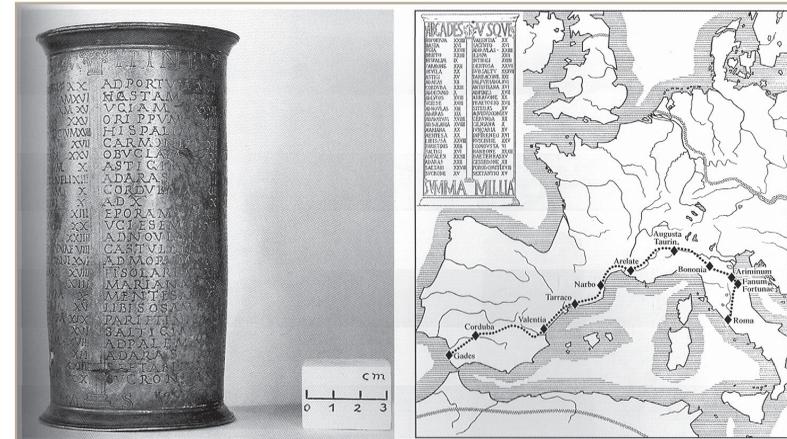
Großes Engagement zeigten die Römer vor allem bei der Erfassung des Klein- und Mittelraumes. Das Kataster von Orange im Maßstab 1:4000 ist ein Beispiel dafür

Theorie und Praxis

Geradezu paradox erscheint es, dass die Fortschritte in der Kartographie, die eine abstrahierte Betrachtung der Erdoberfläche in zweidimensionaler Hinsicht ermöglichte, in der alltäglichen Praxis ungenutzt blieben. Das geographische Wissen und die Erfassung der Oikumene blieben auf eine kleine Bildungselite beschränkt. An den Alltagsbedürfnissen der Menschen, seien es Händler, Reisende oder auch Herrschende, gingen diese Erkenntnisse vorbei.

Seit Polybios wandte man sich aber wieder stärker einer beschreibenden Länderkunde zu. Schließlich führten praktische Erwägungen, angeregt durch einen verstärkten Warenaustausch im Mittelmeergebiet, den Ausbau des Indienhandels aufgrund der Entdeckung der Monsunwinde sowie die zunehmenden öffentlichen und privaten Reiseaktivitäten zur verstärkten Produktion alltagstauglicher Orientierungshilfen wie Periploi und Itinerare.

Ein nochmaliger Ausbau dieser praxisorientierten Raumerfassung ist mit der Ausdehnung der römischen Machtsphäre festzustellen. Die Römer interessierten sich weniger für die theoretischen Überlegungen der Geographie als viel-



13

mehr für die praktische Verwaltung ihres stetig anwachsenden Imperiums. Für Rom war Raumerfassung stets ein Bestandteil von Herrschaftssicherung. Dass dieser Aspekt keineswegs neu war, belegen einschlägige Informationen aus dem Perserreich, das seinerseits auf Erfahrungen der Assyrer und Babylonier zurückgriff. Jedoch mussten die Eliten im republikanischen Rom erst in die neue räumliche Dimension der Mittelmeerwelt ›intellektuell hineinwachsen‹ und vor allem mit dem geographischen Wissen des Hellenismus in Kontakt kommen.

Raum und Macht

Ein spezifisch römisches, jedoch keineswegs neues Mittel der Raumerfassung war in der ausgehenden Republik und vor allem in der Kaiserzeit die Gründung von Städten. Sie wurden für die römischen Führungs-

ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM ...
 Einer von vier Silberbechern aus dem Thermalquellenheiligtum von Vicarello, Mittelitalien. (Rom, Museo Nazionale). Der nur 15,3 cm hohe Becher in Form eines Meilensteins trägt das Itinerar der 1829 mp (mp = mille passus) langen Strecke von Gades nach Rom

ESSAY

eliten zu Landmarken in ihrem Herrschaftsbereich. Die Verbindungswege zwischen Rom und den Neugründungen fungierten dabei als Mittel einer linearen Wahrnehmung des Raumes. Der seit Augustus verstärkte durchgeführte Straßenbau bedeutete eine Vertiefung der linearen Raumerfassung. Charakteristisch für diese Phase sind die Meilensteine aus den Provinzen des Imperium Romanum, die über z.T. hunderte von Meilen auf einen Zählpunkt (*caput viae*) hin ihre Distanz vermerkten, wie auch die zahlreichen Itinerare, die wir aus der römischen Kaiserzeit kennen. Großes Engagement zeigten die Römer vor allem bei der Erfassung des Klein- und Mittelraumes. So belegen die Schriften der Agrimensoren, das Kataster von Orange sowie die *forma urbis Romae*, zu welchen Leistungen sie auf diesem Sektor fähig waren.

Doch scheinen die uns bekannten, in Marmor gravierten Kataster bzw. die *forma urbis*, ähnlich wie die Agrippakarte, weniger praktischen Aspekten gedient zu haben. Sie waren vielmehr Ausdruck der eigenen territorialen Überlegenheit bzw. symbolisierten die Macht über den dargestellten Raum. Daneben verdeutlicht nicht zuletzt die unter dem Namen »Tabula Peutingeriana« bekannte, stark verzerrte Landkarte der damals bekannten Welt mit ihrem markant eingetragenen Straßennetz, dass die Römer auch auf kartographischem Sektor nicht untätig geblieben sind.

Glaubensfragen

In der Spätantike blieb von den Errungenschaften auf geographischem Gebiet nur die praxisorientierte Raumerfassung übrig, die allerdings nicht mehr auf die gesamte Oikumene gerichtet war, sondern vielmehr auf einzelne Regionen oder Provinzen. Reisende wie Herrschende schei-

nen sich der vorhandenen Hilfsmittel (Periploi, Itinerare, Karten, chorographische Schriften) nur noch wenig bedient zu haben. Stattdessen griff man auf ortskundige Führer zurück. Dies nicht zuletzt, weil die Rezeption geographischer Literatur durch die Eliten seit dem 3. Jahrhundert offenkundig nachgelassen hatte. Hinzu kam, dass Ergebnisse der paganen Geographie über weite Strecken nicht mit der Bibel vereinbar waren. Vergleichbar der langsamen Loslösung der Griechen von der geographischen Autorität der homerischen Schriften hin zu einer wissenschaftlichen Methodik wandten sich die Kirchenväter in der Spätantike in einem methodisch umgekehrten Prozess einem biblisch geprägten christlichen Weltbild zu. Was jedoch blieb, war die lineare Erfassung des Raumes. Denn auch für einen christlichen Reisenden lautete eine Maxime: Alle Wege führen nach Rom.



PD Dr. Michael Rathmann ist Mitglied der Arbeitsgruppe B IV – Angewandte historische Geographie und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Friedrich-Meinecke-Institut der FU. 2007 gab er das Buch »Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike« heraus, erschienen bei Philipp von Zabern

Tipp:

Die Vermessung der Oikumene.
Tagung vom 28. bis 30. Oktober 2010.
(s. a. www.topoi.org »Calendar«)

ANSICHTEN I
WELT – RAUM – ERFASSUNG



Geschenk der Götter

Die Welt der Menschen ist ein fest umrissener Erdkreis, schützend überwölbt von einer sorgenden und Fruchtbarkeit spendenden Gottheit. Abbildung auf einem Sarkophag aus Sakkara (350 v. Chr.)



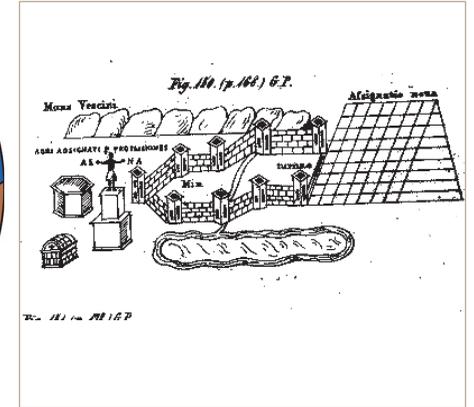
Die Schönheit der Wissenschaft

Die kaiserzeitliche Karte aus Tunesien in Form eines Mosaiks zeigt, dass bei der Visualisierung von Raum auch ästhetische Motive eine Rolle spielen können.



Die Welt als Gedanke

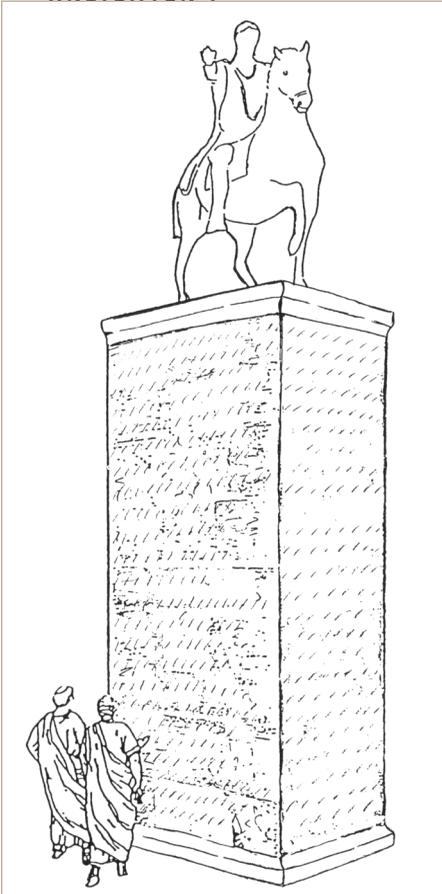
Mehr als man »sehen« kann. Die Welt ist immer auch ein gedankliches Konstrukt aus Sichtbarem und Vorgestelltem. Wer wie Pythagoras, Platon oder Cicero die Erde für eine Kugel hielt, musste sich Gedanken über die Bewohner »gegenüber« machen: die Antipoden oder »Gegenfüßler«. Hier die Rekonstruktion des von Krates von Mallos geschaffenen Globus



Vermessen

Die römischen Feldmesser oder Agrimensores zogen bei der Landvermessung in den Kolonien künstliche Ideallinien, so dass durch Parallellinien zu dem Achsenkreuz ein Schachbrettmuster entstand. Zuvor musste aber definiert werden, welche Gebiete überhaupt eigentumsfähig waren. Denn nur nutzbares Land konnte in Privateigentum übergehen.

ANSICHTEN I



18

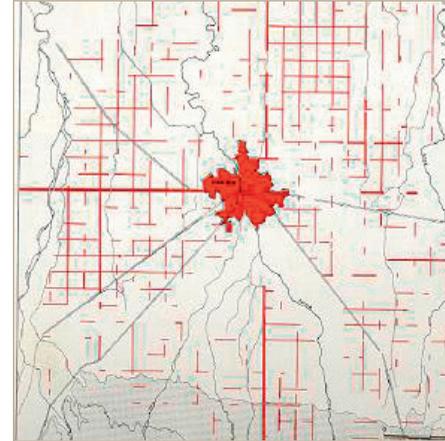


Unter dem Vulkan

Als diese Karte entstand, war Pompeji schon zerstört. Der Ausschnitt aus der Tabula Peutingeriana zeigt den Golf von Neapel – rechts unten im Bild ein Meisterwerk früher Baukunst: ein Straßentunnel mit sichtbarer Ein- und Ausfahrt.

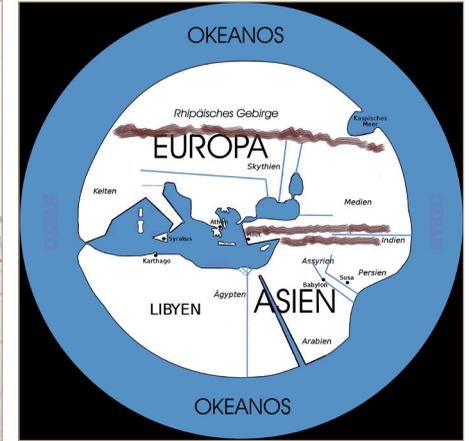
Raum und Macht

Der Stadiasmus von Patara in Lykien, der heutigen Türkei, diente nicht nur der Orientierung im Raum. Das Land in der Summe seiner Straßen »liegt« dem Kaiser zu Füßen und bezeichnet damit auch, dass diese Region zu seinem Herrschaftsgebiet gehört.



Die Beherrschung der Natur

... und die Macht über den Raum wird durch den Blick von oben besonders deutlich besiegelt. Bis heute kann man vor allem in Oberitalien Spuren erkennen, die römische Landvermesser hinterlassen haben. Hier abgebildet die Reste der heute noch auszumachenden Limitation rund um Parma.



Die Erde eine Scheibe?

Mit Hekataios von Milet beginnt die Kartographie. Er verbesserte die Erdkarte des Anaximander »in bewundernswerter Weise« wie es heißt. Seine Gegner unterstellten ihm, er betrachtete die Erde als kreisrunde Scheibe, rings vom Ozean umflossen und zwei gleich große Erdteile umfassend, nämlich Europa und Asien.

19

Die Erfassung von Welt und Raum in der Antike
erläutert uns Michael Rathmann